



Ein Mesner schloss zur Frühmesse am Christtag die Kirchtüre auf und entdeckte, dass ein Mann vor der Krippe kniete. Er fragte den Mann, welcher der Organist der Kirche war: „Was ist passiert?“

Der Organist antwortete: „Nach der Christmette bin ich in der Kirche geblieben und habe die Krippe (die ganze Nacht) bis jetzt betrachtet. Ich bin noch nicht damit fertig geworden, dass Gott Mensch wird.“ Dass Gott Mensch wird - das ist eine un-erhörte Botschaft, an die man sich nicht „gewöhnen“ kann. Es ist einfach überwältigend. Der Organist war übrigens der berühmte Musiker Anton Bruckner, der vor 200 Jahren geboren wurde, im Sept. 1824.

Unglaublich: Gott wird Kind. Er wird ganz klein. Der Mensch will oft hoch hinaus, will zeigen, dass er anderen überlegen ist, ist auf Karriere aus. Gott verzichtet auf alle Macht. Seine Macht ist seine Liebe. Diese Liebe ist berührend. Warum wird Jesus nicht in einem Königspalast geboren? Weil Gott die Armen nicht beschämen wollte. Er wollte vor allem den Menschen nahe sein, die nicht zählen. Gott kommt als wehrloses Kind in diese Welt. Ein Kind ist auf Hilfe angewiesen, auf Zuwendung.

Wenn wir ein Kind betrachten, dann weckt das in uns die besten Gefühle, Gefühle der Zärtlichkeit.

Kinder können uns verzaubern. Vielleicht, weil sie uns in Kontakt bringen mit dem Kind in uns. Mit unserer eigenen Lebendigkeit und mit der Hoffnung, dass es auch für uns immer wieder einen Anfang gibt. Jedes Kind ist eine Hoffnung für die Welt.

Die Hirten kommen als Erste zum Kind in der Krippe. Die Hirten waren wenig geachtet: Was ist schon ein Hirte! Sie waren die, denen man besser auswich – verwahrlost und dreckig, wie sie aussahen. Sie waren verrufen; wer weiß, was man diesen Gestalten alles zutrauen konnte, diesen struppigen, wüsten Gesellen, die draußen bei den Tieren lebten.

Sicher fühlten sie sich oft einsam und traurig.

Mitten in der Nacht - wo die Bewohner von Bethlehem nichts sehen – sehen die Hirten ein Licht, geht ihnen ein Licht auf.

Ein Schlüsselsatz des Hirtenspiels ist dieser – er wurde gesprochen vom Hirten Julius: *Wir sind einfache Hirten und dürfen Gottes Sohn als erste sehen.* Das ist eine der Überraschungen Gottes.

Die Hirten kommen aus dem Staunen nicht heraus. Jesus macht die dunkle Nacht hell. Das ist die frohe Botschaft. Dunkle Nacht: das steht für Traurigkeit, Angst und Niedergeschlagenheit, für Ausweglosigkeit und Einsamkeit.

Ein Priester hat mir erzählt: er war damals Neupriester- in einer Pfarre in der Nähe von Innsbruck tätig. Er traf am Hl. Abend einen Betrunkenen auf der Straße und fragte ihn, wo er Weihnachten feiern würde. Seine Antwort: „ich habe niemanden“.

Der Priester lud ihn in den Pfarrhof ein. Sie feierten gemeinsam und sangen auch das „Stille Nacht, heilige Nacht“. Und der Mann ging nachher mit dem Priester zur Christmette.

Der Priester hat diese Begegnung nie mehr vergessen...

Jesus will uns einladen, dass wir uns von seiner Liebe berühren lassen und diese Liebe für andere spürbar und erfahrbar machen.

Sind wir nicht in den Tagen um Weihnachten irgendwie anders?

Atmet man nicht die frische Luft der Geschwisterlichkeit? Sind wir nicht herzlicher und feinfühlicher und offener für die Mitmenschen als die anderen Tage im Jahr?

Wo wir behutsam mit den Mitmenschen umgehen,



**PFARRE**  
**Hinterbrühl**  
Predigt

**Kinderweihnachtsgottesdienst**  
**24. Dezember 2024**  
**Predigt von Pfarrer P. Elmar Pitterle SVD**  
**Lk 2, 1-14**

wo wir feinfühlig sind, wo wir das Herz sprechen lassen, andern ein Lächeln schenken – wo wir liebe-volle, wertschätzende Worte sagen – wo wir anderen Zeit widmen, ihnen Gehör schenken - da herrscht der Geist der Weihnacht.